

In die Schule Jesu gehen heißt: sich in Frage stellen lassen, sich auseinandersetzen, und Eigenes, Gewohntes aufgeben, sich auf Unvertrautes einlassen, wagen. Nachfolge ist ein Weg des Loslassens in vielen kleinen Schritten.

Wie geschieht sie heute? Hier, im Ashram,

- dadurch, dass man sich selbst liebevoll aber auch wahrhaftig in die Mitte stellt, wahrnimmt und sich seiner immer mehr bewusst wird, seiner Vermeidungen, seines Kreisens in Gedanken, seiner Ängste, seines Begehrens
- durch die Rückmeldungen der anderen, damit einem das eigene Verhalten und die eigene Stimmungslage bewusst werden.

Bewusstwerdung ist das eine. Das andere ist, der Bewegung auch zu folgen, die die Angst um sich selbst blockiert hat. Nachfolge muss sich niederschlagen in Taten der Barmherzigkeit (Mt 25).

Dem Mann ist die Zumutung zu groß. Er geht weg! Für die Jünger ist die Zumutung auch groß. Bei der Passion Jesu laufen auch sie weg. Und doch ist das nicht das Ende ihrer Sehnsucht, das Ende des Weges der Nachfolge – außer für einen.

Ihre Rettung ist „für Menschen unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.“ (Mk 10, 27)

Die Jünger sitzen erst da mit ihrer Angst, ihrer Feigheit, ihrem Egoismus, ihrem schlechten Gewissen und der wohl in Boshaftigkeiten sich äußernden Enttäuschung über sich selbst und über die anderen („wenigstens habe ich ihn nicht verleugnet!“). Sie sind gedemütigt. Wo es galt, haben sie versagt – allen Reden zum Trotz (Mk 14,31). Das ist ihre Passion, die sie – bis auf den einen – auf sich nehmen, und die sie bereitet für die Erfahrung des Auferstandenen: Frieden, Versöhnung, Beziehung, Verständnis: „*Musste* der Messias nicht all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit einzugehen?“ Müssen nicht auch sie, müssen nicht auch wir, all das erleiden, um in seine und unsere Herrlichkeit einzugehen? Im Feuer des Leidens schneidet keiner gut ab, jeder kommt an seine Grenzen, muss aufgeben.: „Ohne es verdient zu haben, werden sie gerecht, dank seiner Gnade.“ (Röm 3, 24). Paulus wird nicht müde, dieses letztendliche Umsonst herauszustellen. „Gott aber, der voll Erbarmen ist, hat uns, die wir infolge unserer Sünden tot waren, in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus wieder lebendig gemacht. Aus Gnade seid ihr gerettet.“ (Eph 2, 4f)

Besitzverzicht und Nachfolge gipfelt darin, nicht irgendwie zu leben, irgendwie durch die Jahre zu kommen, sondern im Vertrauen auf die große Liebe Gottes sein Leben, Gutes wie Böses, anzunehmen und zu durchleben.

2. Jesus wendet sich dem Mann voll Liebe zu. Teresa von Avila hat eine spirituelle Übung daraus gemacht: „schau, wie Er dich anschaut!“ Spüre Jesu Blick der Liebe auf dir selbst; schau dich selbst mit Seinen Augen an – „mira, que te mira“ – die Haltung, in der wir uns in unsere Stille Zeit begeben sollten. Wieso nimmt er Jesu liebevolle Empfehlung nicht an, das Vermögen wegzugeben und ihm nachzufolgen? Er wollte doch Wegweisung?

Das kapierten die Jünger hingegen sofort: wenn das Vermögen weggeben die Bedingung für das ewige Leben ist, wird keiner gerettet werden. Wir können es fast nicht. Denn Vermögen aufgeben heißt Sicherheit, Bequemlichkeit, Status aufgeben, heißt, sich dem Leben mit seinen Unwägbarkeiten ausliefern, sich entblößen; heißt, Zugehörigkeit aufgeben, sich in die Hände anderer Menschen begeben und ihnen ausgeliefert sein: Bei einer solchen Entblößung ist Schluss! Das geht nicht. Das kann keiner!

Wir würden gerne ein angenehmes, sicheres, bürgerliches Leben verbinden mit dem ewigen Leben. Doch Jesus ist hier sehr eindeutig:

- eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher ins Reich Gottes gelangt (Mk 10, 25)
- ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon (Mt 6, 24)
- keiner kann mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet (Lk 14,33)

Was wir gerne hätten, das geht nicht. Die Jünger erschrecken. Wenn doch auch wir erschrecken würden! Dabei geht es nicht um das Reichsein an sich, sonst würde der Arme bestraft, dem der Reiche sein Vermögen geben soll. Es geht ums *Festhalten* am Vermögen, um das egoistische Begehren, das Nicht-Loslassen-Können.

## *II. Der Heilsweg*

Der jesuanische Heilsweg besteht in Besitzverzicht *und* Nachfolge, im Lernen des Lassens.

Die Jünger ziehen mit Jesus umher, sind bei ihm, teilen sein Leben. Gerade das Mk-Evangelium zeigt, was Nachfolge über dieses Setting hinaus bedeutet: Jesus nimmt die ihm Nachfolgenden in seine Schule:

- Es geschieht etwas – und er erklärt ihnen sowohl sein Verständnis des Geschehens, als auch sein Handeln: sie lernen verstehen, worum es Jesus überhaupt geht, was ihn bewegt, wie er die Welt sieht.
- Jesus konfrontiert sie: mit ihrem Narzissmus (worüber habt ihr unterwegs gesprochen? – wer der Größte ist); mit seinem Leidensschicksal; damit, dass Aspiranten auf die Plätze zu seiner Linken und Rechten leiden müssen; mit ihrer Ablehnung der Kleinen und nach Oben-Streben; mit ihrem Kontrollbedürfnis (der fremde Wundertäter); und immer wieder mit ihrem Kleinglauben, ihrem Festhalten an ihren gewohnten Vorstellungen, am Bedürfnis nach Sicherheit, am Streben nach Ansehen, Größe usw. Er konfrontiert sie so, dass sie es annehmen können.
- Sie sehen an der Person Jesu, wohin der Weg führt, wenn man sich auf ihn einlässt: zu welcher Art von Menschsein, zu welcher Freiheit und Liebe, zu welcher Stärke und Bereitschaft, den unteren Weg zu gehen, zu dienen.

Predigt am 28. Sonntag im Jahreskreis B

Les: Eph 4, 17-24

Ev: die Fragen des reichen Mannes Mk 10, 17-27

### *I. Die Ausgangslage*

Ich glaube, dass die Lage des jungen Mannes im Evangelium unserer eigenen ziemlich nahe kommt.

In seinem damaligen Umfeld gibt es Verwirrung über den Weg, der zum Heil, zu Gott, führt: Da ist der Sinai-Bund, der Bundestreue mit persönlichem und gesellschaftlichem Wohlleben belohnt: der Gott wohlgefällig lebt, wird reich und angesehen, verschont von den Unbilden des Lebens. Aber der Bund wurde gebrochen: gilt dieser klassische Tun-Ergehens-Zusammenhang noch? Hiob, dem Gerechten, wird aller Besitz und alle Kinder genommen; gerade im Leiden bewährt sich seine Gottesbeziehung. Die tragischen Prophetenschicksale: gerade der Gehorsam Gott gegenüber bringt die Propheten in Verfolgung, Not und Tod. Da ist die Verheißung eines armen Israel als Knecht Jahwes in den Gottesknechtsliedern (Jes 42;49;50;53). Die Qumraner Gemeinde führt ein armes, asketisches Leben, anders als die Schriftgelehrten. In verschiedenen Rabbinerschulen legen sie unterschiedliche Gesetzesauslegungen vor. Wem also folgen?

Unser Mann aus dem Evangelium lebt persönlich fromm, hält die Gebote, wie er sagt; ihm ist am ewigen Leben, am Bestehen im Gericht, gelegen.

Dies ähnelt sowohl unserer gesellschaftlichen und kirchlichen Situation als auch unserer persönlichen Befindlichkeit: viele spirituelle Wege streiten miteinander auf dem Sinnmarkt, ein erstarkender Islam und Buddhismus, ein schwaches Christentum – in einer Gesellschaft, die von „mehr“ angetrieben ist.

Es gibt allerdings auch Fragwürdigkeiten:

1. Das Halten der Gebote ist im Bund und bei Jesus der Weg, der zu Gott, der zum ewigen Leben führt. Im Halten der Gebote gibt es Erfahrungen, die hier und jetzt Geschmack von ewigem Leben, Vertrauen und Hoffnung auf Gott vermitteln – zumindest dort, wo das Halten der Gebote persönlichen Einsatz kostet; wo eigene Bestrebungen, egoistische Tendenzen, zugunsten des Gebotes, letztlich der Liebe, zurückgestellt werden. Wenn der Mann die Gebote hält, wieso dann die Frage nach dem „ewigen Leben“? „Hält“ er die Gebote diesseits der „Schmerzgrenze“? Das ist verbreitet. Wo Gebot ist, da gibt es andere Verhaltensmöglichkeiten als die gebotene, da ist auch Übertretung des Gebotes. Jesus deckt diese Umgehung des Schmerzlichen am Gebot bei den Schriftgelehrten und Pharisäern auf:

- das Gebot, die Eltern zu ehren, bedeutet vor allem die materielle Unterstützung der alten und kranken Eltern; – sie wird umgangen, indem sie als „Korbán“ erklärt wird, als Opfer für Gott. Da niemand es kontrollieren kann, braucht man es schließlich doch nicht zu bringen. (Mk 7).
- das Gebot der Sabbatruhe, hoch gehalten als Unterscheidungsmerkmal gegenüber den Heiden (wie die Beschneidung, wie die Ritual- und Essensvorschriften) – findet seine Grenze, wenn der eigene Ochs in den Brunnen gefallen ist (Lk 14,1-6);
- Beten, Almosen, Fasten, *die* persönlichen religiösen Vollzüge – werden als Vehikel für die Anerkennung durch die Leute benutzt (Mt 6).